

5.2 Normen und Werte

Abweichendes Verhalten (Devianz):

- + Verhaltensweise, die gegen eine soziale Norm, die in einer Gesellschaft gilt, verstößt und somit eine soziale Reaktion hervorruft

Soziale Reaktion:

- + die mit diesem Verhalten betreffende Person verändern —> sanktionieren
- + überall wo es Regeln gibt, gibt es auch Abweichungen
(z.B. Missachtung der Verkehrsordnung, vorsätzliches Dopen)
- + was eine einzelne Gruppe als falsches Verhalten ansieht, kann für andere/
Gesamtgesellschaft durchaus richtig vorkommen
- + was aber eine Mehrheit der Gesellschaft missbilligt, kann von spezifischen Gruppen sogar
gefordert werden —> Sub-/Alternativkulturen
- + damit alle Menschen sich einheitlich verhalten, wird eine soziale Kontrolle gebraucht

Soziale Kontrolle:

- + alle Strukturen/Mechanismen, mithilfe man versucht eine Gesellschaft dazu zu bringen,
ihren Normen zu folgen
- + bedeutender Bestandteil aller Prozesse der sozialen Integration
- + nicht nur Druck ausüben durch negative Sanktionierung (externe soz. Kontrolle), sondern
auch diese Normen übernehmen (Internalisierung)
- + „harte“ Maßnahmen zielen auf den Körper, „weiche“ auf die Psyche & Persönlichkeit
- + entwickelt sich weg von reaktiven Bearbeitungsformen hin zu präventiven Formen
- + Verwissenschaftlichung: Psychologie & Soziologie für z.B. Beratungskonzepte,
Kompetenztrainings genutzt

Soziale Arbeit:

- + in modernen Gesellschaften dafür vorgesehen, abweichendes Verhalten der betreffenden
Personen zu „bessern“
- + Formen zwischen Hilfe und Kontrolle noch diskutiert
- + setzt die Befolgung von Normen in Einzelfällen durch
➔ dadurch Reflexion des eigenen Menschenbildes
- + aber Soziologie, Kriminologie, Psychologie beforschen/theoretisieren Ursachen, soziale Logik
und Konsequenzen der Zuschreibungsprozesse von abweichendem Verhalten und der
sozialen Integration/Ordnung

Soziale Normen:

- + verbindliche, allgemein geltende Vorschrift für menschliches Handeln
(eine Regel, Erlaubnis, Ordnungsprinzip)
- + Doppelbedeutung: sie schränken ein, aber ermächtigen auch etw. zu tun
- + können als Konkretisierung soziokultureller Wertvorstellungen verstanden werden
(Werte stellen zentrale Orientierungen dar)
- + werden im Sozialisationsprozess verinnerlicht
- + werden durch Sanktionen gewissermaßen abgesichert

- + sie zeigen sich in..
 - ➔ 1. sprachlicher Formatierung: „das muss man hier (nicht)/ tun“, das ist richtig/falsch
 - ➔ 2. unmittelbarer Interaktion: Spektrum von Mimik und Gestik mobilisiert
 - ➔ 3. kodifizierter/verschriftlichter Form: als Gesetz, Vorschrift, Satzung
- + man unterscheidet verschiedene Normsysteme, da soziale Werte & Normen verknüpft mit anderen vorkommen
- + liegen prinzipiell allen sozialen Handlungen und Beziehungen zugrunde
- + Soziologie als Wissenschaft unterstreicht sehr stark
 - ➔ Die normative Fundierung (Sicherung) des Handelns
- + sie sind anthropologische Voraussetzungen für soziales Handeln
- + nur der Mensch als „instinktives“ (nicht festgelegtes/umweltoffenes) Wesen verfügt über soziale Normen
- + bewirken eine gewissen Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit der sozialen Handlungsabläufe
 - ➔ entlasten so das Individuum der Notwendigkeit, ständig neue situationsgerechte Handlungsweisen erfinden zu müssen
 - ➔ erst wenn sich Menschen auf regelmäßiges Verhalten ihrer Mitmenschen einstellen können, sind sie imstande konsistent zu handeln und soz. Beziehungen zu knüpfen
- + sind der Bezugspunkt für die Bestimmung
 - ➔ konformen Verhaltens (Übereinstimmung mit der Norm)
 - ➔ abweichenden Verhaltens (Abweichung von der Norm)
- + Elemente einer sozialen Norm:
 - ➔ Normsender: Absender von Verhaltensforderungen
 - ➔ Normadressat: Empfänger von Verhaltensforderungen
 - ➔ normierte Situation
 - ➔ Sanktion nach einem abweichenden Verhalten
 - ➔ Sanktionssubjekte, die die Sanktionen ausführen und ggf. Personen, zu deren Gunsten die soziale Norm wirkt
- + nach Grad der Verbindlichkeit unterscheidet man zwischen Muss-, Soll- und Kann-Normen
- + Normabweichungen sind integrierender Bestandteil einer nicht-pathologischen Gesellschaft
 - ➔ würden alle diese befolgen, gäbe es keine Abweichungen/sozialen Normen
 - ➔ erst die Abweichung ruft ihre Gültigkeit in Erinnerung
- + Normlosigkeit (Anomie): Zustand, in dem allgemein anerkannte soziale Normen fehlen
z.B. als Folge des raschen sozialen Wandels
- + Einhaltung rechtl. Normen wird von einer Sanktionsinstanz durch Erzwingungsstab garantiert
- + Entwicklung zur modernen Industriegesellschaft und Rationalisierung immer umfassenderer Lebensbereiche führte zu einer zunehmenden Normierung des sozialen Handelns durch rechtliche Vorschriften und zum Zurückweichen überkommener Sitten und Bräuche
- + durch Differenzierung in Klassen/Schichten und unterschiedlichen Lebensstilen eine Vielfalt und Gegensätzlichkeit von Normen&-Konflikten
- + sozialen Verhaltensgebote und -verbote eng mit biologischen Aspekten verknüpft
- + Soziale Normen in ihrer inhaltlichen Bestimmtheit universal gültig
 - ➔ Frage nach den Kennzeichen der normativen Gebundenheit sozialen Handelns nicht befriedigend zu beantworten
- + Kulturbedingtheit und „Relativität“ sozialer Normen:
 - ➔ Soziale Plastizität des Menschen
(Formbarkeit und Reagibilität auf die verschiedensten Ordnungsentwürfe)
 - ➔ Soziale Produktivität als Gestaltungskraft und Phantasie (,mit der Menschen die Ordnungen ihres soz. Lebens entwerfen und sich selbst in ihrem Verhalten stilisieren)

- + Wirksamkeit der Normgebundenheit sozialen Handelns = „Konstruktion“ regelmäßiger und wechselseitig voraussehbarer Handlungsabläufe
 - ➔ diese Voraussehbarkeit & Einstellung aufeinander unterliegt bestimmten „Konstruktionsprinzipien“
- + gibt laut H. Popitz 5 Antworten, wie Menschen ihr soziales Verhalten normativ? können:

Werte:

- + allgemeinsten Grundprinzipien der Handlungsorientierung/Ausführung bestimmter Handlungen, ethischen Imperative die Handeln leiten
- + in einer Gesellschaft vorherrschenden Wertorientierungen sind das Grundgerüst der Kultur
- + sind Ausdruck dafür, welchen Sinn & Zweck Einzelne/Gruppen mit ihrem Handeln verbinden
- + Inglehart-These: Diskussion, ob es seit den 60ern einen Wertewandel von materialistischen hin zu den postmaterialistischen Werten gegeben habe

5.2 Trolle

In dem Artikel „Trolle unter Kontrolle!“ von Martin Tschechne handelt es sich um die Erforschung von Gemeinschaftsgütern, dabei im Zusammenhang mit Regeln bzw. Sozialen Normen und den politischen Eingriffen in die sozialen Medien. Diese untersucht der Soziologe Fabian Winter vom Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn und liefert hierbei überraschende Ergebnisse.

Hierfür wird zunächst von Kollegen des Teams der Forschungsgruppe ein kurzes Schauspiel inszeniert, bei dem ein Mitarbeiter am Bahnsteig nach Austrinken des Kaffeebechers ihn achtlos auf den Boden wirft. Nun soll beobachtet werden, wer wie auf dieses abweichende Verhalten und Missachten der Regeln reagiert. Solche Szenarios soll die Gruppe der Forscher oft spielen, vor allem mit Rollen von Menschen mit dem unterschiedlichsten Aussehen, um auch festzustellen, ob dieses im Zusammenhang mit der Herkunft z.B. eine Rolle spielt. Erfasst wurde, dass „Deutsches Aussehen vor Tadel schützt“. Es reagieren doppelt so viele Einheimische auf „Täter“, die als Ausländer wahrgenommen werden, als auf Regelbrecher seinesgleichen, also ähnlich im Aussehen (blond, hellhäutig). Auf die unterschiedlichen Reaktionen gibt es mehrere Deutungen. Abgesehen von dem Bedürfnis, die eigene Umgebung gegenüber Fremden zu verteidigen, wird auch die Sorge, einen Betroffenen aus der eigenen Gesellschaftsgruppe zu verraten und somit auch dem eigenen Ansehen zu schaden, als mögliche Deutung gewertet. Der Beobachter könnte aber auch Angst vor einer Auseinandersetzung mit jemandem, der die deutsche Sprache nur schwer beherrscht, zu haben. Zusammengefasst hängt die Anmahnung einer Regelverletzung beim persönlichen Aufeinandertreffen von der Einschätzung des Gegenübers ab. Die weit verbreitete Meinung, dass ethnische Diversität die Probleme im gesellschaftlichen Miteinander vergrößere und Normen und Regeln ihre Verbindlichkeit verlieren, widerspricht den empirischen Daten Winters. Ziemlich ironisch meint er, wenn das Ziel möglichst viele Regelbrecher zu sanktionieren sei, sollte die Gesellschaft noch heterogener sein, als sie jetzt schon ist.

Weiteres Thema der Forschung ist die Globalisierung, die wohl mehr Gemeinschaftsgüter verschafft. „Jeder profitiert von den Gemeinschaftsgütern, aber nicht jeder muss dazu beisteuern.“, heißt es. Laut Politologin Elinor Ostrom kann auch Wissen ein Gemeinschaftsgut sein, das sich durch Teilen vergrößert.

Des weiteren gibt es auch Differenzen zwischen den wissenschaftlichen Positionen. Die Ökonomen z.B. finden, das Arbeitslosen- und Sozialhilfeprogramm Hartz IV zu den Gemeinschaftsgütern zähle, wobei jeder mit seinen Steuerzahlungen dazu beiträgt und ihm es im Notfall (meistens) dann zur Verfügung steht. Der Soziologe Winter hingegen ist der Meinung, dass jemand, der Hartz IV in Anspruch nimmt, damit in der Gesellschaft automatisch stigmatisiert wird. Außerdem ist er der Überzeugung, dass nicht nur Wohlstand geschaffen wird, sondern auch immer mehr Ungleichheit. Als Beispiel wird aufgeführt, dass öffentliche Krankenhäuser privatisiert werden oder auch wie ein für alle Gewinn bringender Handel organisiert werden kann. Die Globalisierung ist so weit vernetzt, dass der Austausch auf sämtlichen Ebenen (lokal, regional, national, kontinental, global) in Echtzeit stattfindet. Trotz Erschwernisse, wie Machtgerangel und Korruption, sind die Konzepte, Mittel und Institutionen vorhanden. Das Spektrum der Gemeinschaftsgüter ist riesig und expandiert (breitet sich weit aus).

Durch „experimentelle Soziologie“, also empirischen Studien und Simulationen, wurde Winter der ökonomische Blick gelehrt. Die Grundform eines verhaltensökonomischen Spiels lautet „Ich gebe Ihnen zehn Euro, unter der Bedingung, dass Sie einem Mitspieler von dem Betrag

etwas abgeben. Akzeptiert dieser Ihr Angebot, können Sie beide das Geld behalten; lehnt er es ab, bekommt keiner etwas.“ Wie viel eigenen Verlust nimmt ein Gegenüber nun hin, um dem Geber ein unfaires Geschäft zu verderben? Nur einen Euro oder direkt fifty-fifty vorzuschlagen, ist beides fragwürdig. Das Experiment wurde vielfach variiert und mit Menschen jeder Art durchgeführt. Die Ergebnisse bestätigten, dass zuerst Gemeinschaft da sein muss, um die Idee des Gemeinschaftsguts als Chance zu erkennen und zu nutzen.

Letztlich sind Hass und Hetze in den sozialen Medien ein Aspekt. Hier sind die Menschen durch ihre Anonymität geschützt und können sich somit oft hemmungsloser als in der Öffentlichkeit äußern. Obwohl die meisten sozialen Plattformen durch feste Bedingungen auf die Einhaltung ihrer Regeln achten, ist Negatives auf diesen Foren nicht immer zu vermeiden. Wie zum Beispiel bei Renate Künast, der früheren Parteivorsitzenden der Grünen, die sich mit Beleidigungen und Drohungen auseinandersetzen musste. Da wollte sie aber dann auch die „wahren“ Gesichter und die Lebensumstände dieser Trolle sehen und stattete diesen einen Besuch ab. Sie stellte überraschend fest, wie wohlsituiert die Verhältnisse und sogar höflich diese Hassbürger im persönlichen Umgang gewesen seien. Auch hierfür hat Fabian Winter mit den Methoden der experimentellen Soziologie die Wirkung von Kontrolle im Internet untersucht. In einem extra dafür eingerichteten Internetforum legte er den Teilnehmern seiner Studie ein breites Spektrum von Kommentaren auf unterschiedliche Fotos (hier: homosexuelle Paare und lange Schlangen von Migranten) vor. In einer ersten Gruppe ungefiltert, in einer zweiten ergänzt um Er widerungen auf die Kommentare, aus einer dritten Liste besonders feindselige Aussagen gestrichen und in einer vierten nur besonders freundliche Kommentare übrig gelassen. Ziel der Forscher war herauszufinden, wie stark die Meinung einer Person von der Stimmung in der sozialen Umgebung beeinflusst ist. Das Resultat ist für Winter tatsächlich überraschend, das Löschen von extremen Äußerungen hilft. „Don't feed the trolls“, zitiert er eine alte Weisheit der Netzgemeinde. „Es gibt Leute, die haben einfach Spaß an der Eskalation. Denen sollte man nicht auch noch eine Einladung aussprechen.“ Abschließend legen Fabian Winters erforschten Daten nahe, dass es im Gemeinschaftsgut Internet notwendig ist, Regeln durchzusetzen und ein großartiges Hineinsteigern in die Thematiken zu verhindern. Er empfindet „Soziale Normen [...] als ein Bündel von Regeln und Übereinkünften, die im Konsens mit anderen entwickelt und gefestigt werden“.